

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Redgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68 und 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 20.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr. Bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugeordnet.

Nr. 328 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag, 25. November 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Bis 40 000 Schuß auf ein einzelnes Dorf

Die 12. USA.-Armee sollte alles überrollen — Im Abwehrfeuer der deutschen Divisionen aufgefangen

PK Im Westen, Ende November

Als die schmale Mondsichel über den nebelverhangenen Talgründen der Roer und ihrer Nebenflüssen inde und Wurm emporstieg und die Schleier der Nacht sich auf die blutende Erde zwischen dem dichten Bergwald von Hürtgen und der kleinen Industrie- und Ackerstadt Geilenkirchen im Norden senkten, hat sich die Orkanewalt der großen Schlacht wieder einmal für Stunden ausgetobt. Nur das übliche Störungsfeuer und plötzlich aufbrüllender Granatenwirbel der Feuerüberfälle harrten weiter auf die Bauernhöfe und Grubensiedlungen des Aachener „Kohlenpotts“.

Es ist Dienstag, der 21. November. Der sechste Tag der großen Abwehrschlacht bei Aachen ist zu Ende gegangen. Wer dem lärmenden Pulsschlag dieser Materialschlacht täglich gelauscht hat, der meint zu verspüren, daß dem verheerenden Unwetter, das mit Blitz und Donner alles Lebende zu verschlingen drohte, die Hauptkraft erst einmal genommen ist, auch wenn die Schlacht mit aller Erbitterung weitergeht.

Der Beginn dieser dritten Schlacht hat sich als ein unvergeßliches Bild eingepreßt. Nach kalten Nächten, die mit Schnee und Reif die Vorberge der Eifel südwestlich von Düren winterlich verwandelt hatten, bis Regen und Schneeschlick die Waldwege des fast undurchdringlichen, seit vielen Wochen heiß umkämpften Forstes von Hürtgen tief verschlammten, ging die Sonne am Donnerstag, dem 18. November, wieder an einem heiteren, fast wolkenlosen Himmel auf.

Wir standen mit dem Führer einer hier eingesetzten Infanteriedivision auf der Serpentinstraße zwischen Großhau und Gey, die nach Düren führt, und wechselten ein Rad, das ein Granatsplitter auf der ständig unter Feuer liegende Besatzung durchgeschlagen hatte.

Die Bombenwalze begann

Plötzlich zog über uns das bekannte Geräusch der amerikanischen Großbomber hinweg. Es war genau 11 Uhr 15 Minuten. Ein weißer Strich fiel wie von Geisterhand vom Himmel und noch einer. Die Zielmarkierungen für die folgenden Bombergeschwader, die zu Hunderten über die Straße nach Norden schwenkten. Die Erde wurde weithin von den Bombenwürfen erschüttert, wie durch ein Erdbeben. Wir sprangen in ein Forsthaus neben der Straße, das allein vom Luftdruck in seine Grundfesten erzitterte, als wolle es jeden Augenblick zusammenstürzen. Über die Hügelketten im Norden, da, wo wir die Front um Stolberg wußten, sprang der dicke Rauch der pausenlosen Explosionen hoch. Als die ersten Zielfinger mit dem Winde wegtrieben, wurden neue Richtstreifen geworfen und neue Flächenwürfe rollten. Sie waren für die ganze Front das Zeichen, daß die dritte und schwerste Schlacht bei Aachen begonnen hatte.

Der Bombenwalze folgte ein Trommelfeuer von ungeheurer Wucht. Die 12. amerikanische Heeresgruppe zweimal im deutschen Abwehrfeuer vor und hinter Aachen unter hohen Verlusten liegen geblieben, sollte diesmal mit allen Material- und Menschenmassen den Durchbruch in das Roertal und damit den Eintritt in die Rheinische Ebene erzwingen. Der Raum beiderseits Aachen zwischen Maas und Eifel bot sich ihm dafür an wie eine Pforte in das Reich. Seitdem der 1. amerikanischen Armee am 21. Oktober zwar die Eroberung der Ruine der alten Kaiserstadt gelungen, aber seinen schwer angeschlagenen Divisionen das große operative Ziel, der Durchbruch bei Geilenkirchen und Stolberg, wiederum versagt geblieben war, sollte diesmal die frisch herangeführte 9. Armee die aufgefüllte 1. Armee mit vorwärtsreißen. Seit Tagen, das wissen wir von Gefangenen, wurde unter den Soldaten der 1. amerikanischen Armee das Gerücht verbreitet, daß die 9. Armee wie eine Gespensterarmee auftauchen und das linksrheinische Industriegebiet einfach überrollen würde. Zehn Infanterie- und Panzer-Divisionen mit acht Heeres-Panzerabteilungen, mit Panzer- und Infanterie-Divisionen als Reserve dahinter, traten auf 70 Kilometer breiter Front an.

Die deutsche Führung hatte mit diesem Großangriff seit langem gerechnet und in aller Kaltblütigkeit die entsprechenden Abwehrmaßnahmen getroffen. Als die Panzerrudel an den alten Schwerpunkten der bisherigen Schlachten bei Geilenkirchen und Stolberg mit Infanteriemassen zum Angriff rollten, mußten sie erkennen, daß die Bombenwalze und das Trommelfeuer die Kampfkraft der deutschen Divisionen nicht gebrochen hatten. Nach dem Gesetz, daß Schweiß Blut spart, bewährte sich das in diesen Wochen gründlich ausgearbeitete deutsche Stellungssystem mit den Rundumverteidigungen um einzelne Ortschaften. Das Gesicht der dritten Schlacht ähnelte äußerlich sehr dem der zweiten, nur in allen Maßstäben vergrößert. Wie damals um Aachen so schob sich jetzt um die Industrie- und Kohlenstadt Eschweiler im Tal der Inde, rund 15 km ostwärts Aachen, die Zunge der Angriffsfügel.

Wieder gelangen den Amerikanern mit der Übermacht ihrer Panzerrudel und unter der Feuerglocke stundenlangen Trommelfeuers von einer unvorstellbaren Granatendichte — bis zu 30.000 und 40.000 Schuß auf manches umkämpfte Dorf (!) Einbrüche in die deutsche Hauptkampflinie. Aber immer wurden diese Einbrüche wiederum — manchmal erst nach

drei, vier Kilometern, meist aber schon nach wenigen hundert Metern abgeriegt.

Was hier die deutschen Verteidiger aller Verbände, der Infanteriedivisionen, der Panzerdivisionen, der Panzergrenadierdivisionen und vor allem der Volksgrenadierdivisionen an unvorstellbarem Ausharren, an eisernem Widerstandswillen und an hervorragender Tapferkeit

## Erneute Abwehrschlacht bei Libau

Ortschaften bei Aachen zurückerobert — Die Vogesenkämpfe

Führerhauptquartier, 24. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im verkleinerten Maasbrückenkopf südöstlich Helmond haben unsere Grenadiere in den letzten Tagen zahlreiche englische Angriffe abgewiesen. Die schwere Schlacht im Raum von Aachen stand gestern im Zeichen eigener erfolgreicher Gegenangriffe auf dem gesamten rechten Flügel unserer Abwehrfront. Grenadiere, Volksgrenadiere und Panzertruppen eroberten eine Reihe von Ortschaften wieder und säuberten sie vom Feinde. Nordamerikanische Angriffe, die in der Mitte und am linken Flügel dieses Kampfraumes mehrere Male vorgetragen wurden, brachen in unserem Feuer zusammen. Nur bei und südöstlich Eschweiler konnte der Feind geringfügig in unser Kampffeld eindringen. Im Raum von Metz halten sich die Besatzungen mehrerer Befestigungsanlagen weiterhin gegen heftige feindliche Angriffe. In Ostlothringen hat sich die Lage bei lebhafter örtlicher Kampfaktivität nicht wesentlich verändert. Beiderseits der unteren Vogesen fingen unsere Truppen vordringenden Gegner auf und warfen ihn in Gegenangriffen zurück. Von Zabern aus ist es einer feindlichen Panzergruppe gelungen, unsere Sicherungen zu durchstoßen und in die Stadt Straßburg einzudringen. Gegnerische Angriffe vor der Burgundischen Pforte wurden zerschlagen, der Sperrriegel unserer Truppen an der Schweizer Grenze durch kräftige Vorstöße verstärkt. Die im Raum Mülhausen abgeschnittenen feindlichen Kräfte versuchten vergeblich nach Westen und Nordwesten auszubrechen. Eigene Gegenangriffe aus dem Raum südöstlich Mülhausen sind in gutem Fortschreiten.“

Großlondon und die Industriebezirke von Lüttich lagen bei Tag und Nacht unter stärkerem Fernbeschuß.

Am Ostrand des Etruskischen Apennin rannte die 8. englische Armee mit der zusammengefaßten Masse ihrer Kräfte unter starkem Materialeinsatz gegen eine einzige deutsche Division an und versuchte, den entscheidenden Durchbruch in die Ebene von Romagna zu erzwingen. In beispielhafter Standhaftigkeit behauptete die hier unter Führung von Oberst Grasmann eingesetzte 26. Panzerdivision mit unterstellten Verbänden den Zusammenhalt ihrer Front. Die erbitterten Abwehrkämpfe gehen weiter.

Auf dem Balkan zerschlugen unsere Truppen im Raum Skutari und Podgorica zahlreiche feindliche Angriffe. In Südungarn wiesen unsere Verbände in einer neuen Abwehrfront westlich von Apatin und Batina die mit starken Kräften fortgesetzt angreifenden Bolschewisten ab. Zwischen Budapest und dem Matragebirge brachen auch gestern alle von zahl-

reichen Panzern unterstützten Durchbruchversuche der Sowjets durch die zähe Abwehr und die Gegenangriffe unserer Truppen bei wirksamer Unterstützung durch die Luftwaffe zusammen. Erneut wurden hier 35 feindliche Panzer vernichtet. Südlich Miskolcz blieben mehrere Angriffe der Bolschewisten im Abwehrfeuer liegen. Im Ostteil der Talsenke gelangen dem Gegner geringe Einbrüche. Nordwestlich Ungvar traten die Sowjets mit starken Kräften zum Angriff an. Sie wurden in einer Rückhaltstellung aufgefangen. Im Nordabschnitt ist die Abwehrschlacht östlich Libau bis in den Raum von Autz bei stärkstem Materialeinsatz erneut entbrannt. Alle Angriffe der Bolschewisten zerbrachen bis auf unbedeutende Einbrüche an der Standhaftigkeit unserer bewährten Divisionen. In Kurland wurden gestern 50 feindliche Panzer abgeschossen. Auf Sworbe hat sich die tapferere Besatzung gegenüber mehrfach überlegenem Feind auf die Südspitze der Halbinsel zurückgekämpft. Schweres Feuer unserer Seestreitkräfte lag trotz fortgesetzter Angriffe sowjetischer Bomben- und Torpedoflugzeuge den ganzen Tag über auf den feindlichen Stellungen.

Schwächere Verbände anglo-amerikanischer Terrorflieger warfen durch eine geschlossene Wolkendecke am Tage Bomben auf Westdeutschland und in der Nacht verstreut auf nordwest- und mitteldeutsches Gebiet.“

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: „In den harten Abwehrkämpfen um die Festung Metz hat das Sicherungsregiment Nr. 1010 unter Führung von Oberstleutnant Richter besondere Standhaftigkeit bewiesen. Leutnant Werner L., Kompanieführer der dritten Kompanie des Regiments, verteidigte bei einem Feindeinbruch in Bataillonsstärke mit dem Kompanietrupp und zwei Mann seinen Gefechtsstand über sieben Stunden lang gegen eine vielfache feindliche Übermacht. Das Widerstandsnest konnte von den Amerikanern erst genommen werden, als die Verteidiger sämtlich durch Tod oder Verwundung ausgefallen waren. In der Abwehrschlacht südöstlich Libau zeichnete sich das Grenadierregiment 4 unter Führung von Major von Bismarck durch hervorragende Standfestigkeit aus. Im gleichen Kampfraum hat der Stabsgefreite Eilk einer Füsilierschwadron in aufopferndem Heldentum allein einen feindlichen Stoßtrupp im Nahkampf zurückgeschlagen und hierbei vier ihn umklammernde Bolschewisten durch Abziehen einer Handgranate vernichtet, wobei dem tapferen Füsilier die Hand abgerissen wurde. Im heldenhaften Kampf auf Sworbe hat sich die dort eingesetzte Artillerie unter Führung von Oberst Remer bei der Abwehr von mehr als 170 Angriffen des überlegenen Gegners besonders bewährt.“

## Die Brillanten für einen U-Bootkommandanten

Korvetten-Kapitän Brandis Versenkungserfolge: Ein Geleitzug

Berlin, 24. November

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Korvettenkapitän Albrecht Brandi, Kommandant eines U-Bootes, als 22. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Brandi hat in einem Zeitraum von fünfzehn Monaten, während die U-Boot-Abwehr des Gegners immer stärker wurde, drei feindliche Kreuzer, 12 Zerstörer und 20 bewaffnete Frachter und Transporter mit zusammen 115.000 BRT versenkt und zwei Flugzeuge abgeschossen. Das entspricht der Vernichtung eines vollständigen, von Kreuzern und Zerstörern stärksten gesicherten Geleitzuges durch einen Kommandanten.

Der dreißigjährige Dortmunder verdankt diese außergewöhnlichen Erfolge seinem persönlichen Mut, gepaart mit hervorragendem Geschick und einer bisher unerreichten Schießkunst. Brandi hatte diese Eigenschaft im Mittelmeer — seinem Hauptkampfraum — zu einer derartigen Vollendung entwickelt, daß er der erfolgreichste U-Boot-Kommandant dieses

engen, besonders stark überwachten Seegebietes wurde. Was ihn aber aus dem Durchschnitt, auch der guten U-Boots-Kommandanten, heraushebt, ist die absolute Sicherheit, mit der er seine Erfolge erzielte. Seine unmittelbar vor Gibraltar durchgeführten Operationen, über die noch keine Einzelheiten bekanntgegeben werden konnten, waren einmalig und haben der U-Boot-Waffe einen besonderen Klang gegeben.

Während der erfolgreichen Feindfahrten mußte er zweimal sein Boot wechseln. Das erstmal wurde er im Operationsgebiet in einer mond hellen Nacht von zwei Flugzeugen angegriffen, von denen er eines abschob. Die Flugzeuge hatten sein Boot jedoch so schwer beschädigt, daß es dicht unter der Küste aufgegeben werden mußte. Der Kommandant sprengte es mit den letzten, an Bord befindlichen Torpedos selbst in die Luft, nachdem er zuvor die gesamte Besatzung auf ein Land schwimmen lassen. Kurze Zeit später lief er erneut aus. Nach einem erfolgreichen Unternehmen wurde dieses Boot durch Bombentreffer im Hafen vernichtet. Aber auch auf seinem dritten Boot blieb ihm das Soldatenglück treu. Mit neuen Erfolgen brachte er es von seiner letzten Unternehmung zurück.

geleistet haben und noch leisten, kann nur der ermesen, der sich vorstellen kann, was es heißt, daß auf schmalen Angriffsstreifen von manchmal nur drei bis vier Kilometer, wie in dem blutig umkämpften Raum dreier Dörfer ostwärts von Geilenkirchen, über hundert schwere Panzer eingesetzt wurden. Die Straßen von Aachen und Geilenkirchen nach Linnich, Jülich und Düren sind die Gebiete erbitterter Panzerschlachten. Geilenkirchen, seit zwei Monaten umkämpfter Eckpfeiler in der Brandung, ging verloren. Aber die schwache Besatzung kämpft als Insel in der sie umtobenden Materialflut unter dauerndem Trommelfeuer bis zum letzten Mann einen heroischen Kampf.

Die deutsche Artillerie

In dieser Schlacht hat die deutsche Artillerie sich wieder ein besonderes Ruhmesblatt erworben. Ihre Batterien der leichten und schweren Feldhaubitzen, der Kanonen und Mörser und die Abteilungen der Werferregimenter, ständig in schweren Duellen gegen Hunderte von feindlichen Batterien, ständig angegriffen von Kampfgeschwadern und Jagdbombern, die selbst bei schlechtem Fliegerwetter während des ganzen Tages über dem Schlachtfeld kreisen, tragen die Hauptlast des heldenhaften Abwehrkampfes. Als die Amerikaner am vierten Tage der Schlacht am Sonntag, dem 19. November, alles in die Waagschale warfen, was an Material eingesetzt werden konnte, als ihre Bomber und Jagdbomber hämmerten, die Artillerie ihr Trommelfeuer zum wildesten Granatfurore steigerte und die Panzerrudel der 800 bis 1000 eingesetzten Panzer immer wieder gegen die deutschen Stellungen fluteten, da steigerte auch die starke deutsche Artillerie ihr Abwehrfeuer zu einem Trommelfeuer von einer Wucht, wie wir es zum erstenmal wieder hier an der Front bei Aachen erlebt hatten. Ein Volksartilleriekorps griff mit vielen Rohren erfolgreich ein. Der Lärm der Schlacht scholl auf beiden Seiten so gewaltig an, als ob Himmel und Hölle sämtliche Elemente zur rasenden Empörung gebracht hätten. Es schien, als ob eine Steigerung nun menschenunmöglich sei.

Die Front hielt

Dieses deutsche Artilleriefeuer, in Verbindung mit dem Feuer aller anderen schweren Waffen, der Panzer und der Sturmgeschütze, der Panzerjäger und der Granatwerfer aller Kaliber, war ein stählerner Schild, über den mit wildem Fanatismus kämpfenden Grenadiere und Infanteristen, die wieder um die Häuser und Straßen eines jeden Dorfes kämpften, herausgedrängt wurden, wieder stürmten, sich wieder in den Trümmern festsetzten, abermals der Übermacht weichen mußten und erneut zum Gegenstoß antraten. Dieser Tag brachte auf unserer Seite die pfervollsten Kämpfe. Aber die sich spannende Front riß nicht durch. Sie hielt!

An diesem Sonntag hatte Eisenhower alles auf die Karte seiner Material- und Menschenübermacht gesetzt. Aber seine Karte gegen den Trumpf der deutschen Führung, gegen den auf der deutschen Heimaterde über sich an Heldentum hinauswachsenden deutschen Soldaten hatte nicht gestochen. Die blutige Schlacht stampfte innerhalb weniger Kilometer fast auf der Stelle.

Die Verluste des Feindes

In der Nacht zum Mittwoch wurde die fast umschlossene Bergwerkstadt Eschweiler geräumt, vom Feinde unbemerkt, denn bis zum nächsten Mittag trommelte seine Artillerie auf die tote und verlassene Stadt. Aber der Durchbruch nach Düren, Jülich und Linnich war wiederum verhindert. Die Pforte bei Aachen blieb verriegelt. Die Amerikaner trafen hier auf vorbereitete Stellungssysteme. Über 300 zerschossene und vernichtete Panzerwracks stehen auf dem Schlachtfeld. Die Sturmregimenter der beiden amerikanischen Armeen sind ausgebrannt. Sie müssen aufgefüllt werden. Wir wissen aus Gefangenenaussagen, daß einzelne Divisionen bereits 60 Prozent Ersatz haben. Ihre Gefallenen zählen bereits nach vielen Tausenden. Wenn Eisenhower heute wieder einen ersten Überschlag über Gewinn und Verlust macht, dann wird er bereits erkennen, daß der Krieg in Deutschland für Amerika sehr teuer wird, daß er weiter Tausende und aber Tausende von Soldaten kostet. Der Riegel muß halten. Das hämmert jeder Pulsschlag der Front.

Kriegsbericht Fritz Lucke.

Aufbruch im römischen Stadtgefängnis

rd Bern, 24. November

Im Stadtgefängnis von Rom kam es am Donnerstag erneut zu schweren Zwischenfällen. 500 Personen, die als „politische Gefangene“ dort eingesperrt waren, konnten sich befreien. Als sie am Hauptportal des Gefängnisses standen, trafen nach der englischen Darstellung 300 Karabinier-Polizeitruppen ein, die sofort auf die Gefangenen das Feuer eröffneten. Es gab Tote und Verwundete. Zur Zeit halten die Gefangenen das Dachgeschoß des Gefängnisses besetzt, wo sie regelrecht belagert werden. Die Gefangenen beklagten sich über Hunger, auch darüber, daß man es nicht einmal für notwendig gehalten habe, sie seit Monaten auch nur ein einziges Mal zu verhören.

### Das Eichenlaub mit Schwertern

Berlin, 24. November

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Josef Wurmheller, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 108. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er hat die Verleihung nicht erlebt, da er vor einigen Monaten nach seinem 102. Luftsteg den Heldentod starb.

Hauptmann Wurmheller war der Sohn eines oberbayerischen Bergmannes und selbst als Bergmann tätig. Der hochgewachsene Jagdflieger, der 27 Jahre alt geworden ist, zählt zu den Besten des Richthofen-Geschwaders. Als Oberfeldwebel erhielt er nach 24 Luftsiegen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Das Eichenlaub verlieh der Führer dem mittlerweile wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizier Beförderung als 146. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Die weitaus meisten Luftsiege errang Wurmheller im Kampf gegen England. Am Tage von Dieppe stieg er trotz eines im Gipsverband stehenden Beines ins Flugzeug, wurde selbst abgeschossen und holte dennoch sieben feindliche Flugzeuge herunter.

### Die Fronthilfe der Jugend

Axmann übermittelt den Dank des Führers

Berlin, 24. November

Die im Rahmen des Volksaufgebotes eingesetzten Fronthelfer und Fronthelferinnen der Hitler-Jugend haben sich durch ihren Geist der Freiwilligkeit, durch ihre bedingungslose und fanatische Einsatzbereitschaft und vorbildliche Arbeitsleistungen im Stellungsbau die Anerkennung des ganzen Volkes und den Dank der kämpfenden Truppe erworben. Weit über 150.000 Jungen und einige tausend Mädchen haben in Wochen des härtesten Einsatzes unter oft erschwerten Bedingungen ihre Pflicht zur Verteidigung der deutschen Heimat erfüllt.

Nach Ableistung des ersten gewaltigen Arbeitsprogramms stattete Reichsjugendführer A. Axmann den Fronthelfern und Fronthelferinnen im Westen einen Besuch ab und übermittelte ihnen den Dank und die Anerkennung des Führers. Bei der Besichtigung des erweiterten Kriegseinsatzes der Westgebiete der Hitler-Jugend ließ sich der Reichsjugendführer von dem Banndücker aus der Arbeit berichten und erteilte ihnen Weisungen für die Fronthilfe der Hitler-Jugend in den nächsten Wochen und Monaten.

### Aufzeichnungen eines Sowjetfliegers

Zum Vergleich mit deutschen Leistungen

Berlin, 24. November

Deutsche Flak schoß im sirmischen Raum ein sowjetisches Schlachtflugzeug ab. Die beiden Insassen, der Hauptmann Kuretschkin und sein Bordmechaniker Oberleutnant Raschtschepkin wurden an der Aufschlagstelle tot aufgefunden. In ihrem Besitz feindliche Papiere gaben aufschlußreiche Hinweise auf die Zustände bei der bolschewistischen Fliegerei.

Danach galt Hauptmann Kuretschkin als einer der besten Flieger der Sowjetunion. Die Zeitung der „Stalin-Falke“ brachte anlässlich seines 100. Feindfluges, den er ohne Havarie geflogen hatte, ein Bild von ihm. Im Oktober 1943 hatte er für seinen 150. Feindflug außer dem Leninorden und dem Orden des Goldenen Sternes eine Prämie von 5000 Rubel erhalten. Sein Bordmechaniker bekam 3000 Rubel. Die hohen Auszeichnungen nach 150 Feindflügen sprechen eine beredte Sprache über den Stand der sowjetischen Fliegerei, wenn man sie etwa mit 2355 Feindflügen des deutschen Panzerjägers Oberstleutnant Rudel vergleicht. Dabei wurde die Prämie für die havarierte Rückkehr verliehen, ohne daß etwas über Abschnitte oder erfolgreiche Bombardements verlautete. Die deutsche Flak- und Jägerabwehr muß sehr gut sein, wenn allein schon für die unbeschädigte Rückführung des Flugzeuges solche Prämien gewährt werden.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig!

## Hart umkämpfte Zaberner Senke

### Versuchter Handstreich auf die Straßburger Rheinbrücken

Berlin, 24. November.

Nördlich Lothringen nahm die Kampfaktivität weiter zu, feindliche Angriffe wurden jedoch durch Gegenstöße sofort abgefangen. In Metz leisteten die heroisch kämpfenden Verteidiger weiterhin zähen Widerstand. Auch öst-



lich Lothringen verstärkte der Gegner seinen Druck gegen die Saar und führte zahlreiche Angriffe in Richtung auf Saargemünd und Saarunion. Hierbei gelang es einer ganz auf sich selbst gestellten Pakbatterie, den Einbruch in die Hauptkampflinie dadurch zu verhindern,

daß sie durch konzentriertes Feuer der feindlichen Stoßgruppe die Panzerspitze wegschlug. Durch Gegenstöße in der Mitte zwischen beiden feindlichen Stoßkeilen verhinderten unsere Truppen ins Gewicht fallende Bodengewinne der Nordamerikaner.

Der Hauptdruck des Gegners im Süden der Westfront lag beiderseits der Zaberner Senke. Nördlich der Stadt erzwang er den Austritt aus dem Gebirge und nach Südosten vorstoßend, versuchten vorgeworfene Panzerrudel die Rheinbrücke von Straßburg im Handstreich zu nehmen. Der Plan scheiterte im Feuer unserer Sicherungen. Um das immer noch schmale Einfallstor durch die Vogesen zu verbreitern, drückten weitere gepanzerte Kampfgruppen der Nordamerikaner vom Westen her gegen die Vogesenpässe. Der Hauptstoß ging aus dem Raum Ratzen l' Etappe in Richtung auf die Straße St. Die-Schirmeck. Auf der Höhe des Vogesenkamms wurde er durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht.

Auch die im Süden der Vogesen gegen die von Remiremont nach Mülhausen und Belfort führenden Straßen angesetzten Angriffe blieben vergeblich. Südöstlich Belfort führte der Gegner weitere starke Angriffe, um den seine Verbindungslinien durchschneidenden Riegel zu öffnen. Unter sehr hohen Verlusten gelang es ihm zwar, einige Ortschaften zwischen Rhein-Rhone-Kanal und Schweizer Grenze zu nehmen, die Sperre blieb jedoch weiterhin bestehen.

Im Raum Mülhausen setzen unsere Truppen ihre Gegenangriffe fort und drückten den Feind nach Süden zurück.

## Zwei, denen es noch zu gut geht

### Carol und die Lupescu auf Luxusreisen

tc Lissabon, 24. November

Exkönig Carol von Rumänien hat zusammen mit der Jüdin Lupescu, mit der er noch immer in der Welt herumreist, plötzlich Sehnsucht nach dem von ihm verratenen Rumänien bekommen, so wird aus Mexiko mitgeteilt.

Der Exkönig war so geschmacklos, ausgerechnet die Sowjets um eine Erlaubnis zur Rückkehr nach Bukarest zu bitten. Das Paar hat außerdem um ein Durchreisevisum für Afrika, Ägypten und den Irak nachgesucht. Inzwischen ist der unstete Carol in Brasilien gelandet und hat, wie aus Rio de Janeiro dazu gemeldet wird, in einem Hotel sogar einen Presseempfang gegeben. Während also das rumänische Volk unter der Knute der Sowjets sich bücken muß und täglich aufs neue den Rücken hinhält, fährt Carol, der den Plutokratien stets ergeben war und bei ihnen auch Zuflucht fand in einer Welt — fern vom Jammer seines Volkes — umher und treibt riesigen Aufwand. Er erschien in einem blauen Tropenanzug und gab sich sehr jovial, wie es

heißt. Sein ganzes Gebaren habe bis zu seinen rötlichen Haaren ein „Gefühl freudiger Stimmung“ widergespiegelt. Madame Lupescu war völlig in unschuldvolles Weiß gekleidet, worin sie sich anscheinend besonders gefiel. Carol wurde bei dem Presseempfang von allen Seiten und in allen Stellungen fotografiert. Der rumänische Exkönig verabschiedete sich schließlich in „fließendem Portugiesisch“.

Die Schaulustigen hatten inzwischen mit großem Interesse das Ausladen des Gepäcks vor dem Hotel beobachtet. Vierzig riesige Koffer und siebenundsechzig Stück Handgepäck hatte das Paar mitgebracht. Weiter wurden zwei Automobile vom Schiff ausgeladen. Sechs Hunde gehörten zur Begleitung. Besonderes Interesse fanden bei den Zuschauern jene deutlich gekennzeichneten Gepäckstücke, die, wie erzählt wurde, zwei goldene Kronen enthielten; sie sollen mit Diamanten und Smaragden geradezu übersät sein. Keiner der Neugierigen dachte aber in dem Augenblick an das „verbündete“ Rumänien, das zur Zeit für die Sowjets sich verblutet.

## Kanonenfutter aus Kanada angefordert

### Die Folge: eine Regierungs- und Parlamentskrise

rd, Stockholm, 24. November

Die hohen Verluste der Invasionsmächte im Westen und in Italien haben zu außerordentlichen Maßnahmen zur Beschaffung neuen Kanonenfutters aus Kanada gezwungen. Auf englisch-amerikanisches Verlangen mußte der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King auf eine Änderung jener Bestimmungen bestehen, nach denen die zwangsweise Verwendung kanadischer Soldaten auf überseeischen Kriegsschauplätzen bisher nicht möglich war. Dagegen erhob sich ein Sturm der Opposition, der beinahe zum Sturz der Regierung geführt hätte. Im Parlament kam es zu scharfen Auseinandersetzungen und Tumulten. Mehrere Kabinettsmitglieder traten zurück, darunter

der Kriegsminister Ralston, der gegen jede Neuregelung war. Mackenzie King selbst mußte unter dem Druck der Großmächte sein Kabinett teilweise erneuern. Er verließ am Donnerstag im Unterhaus von Ottawa eine „königliche Verordnung“, wonach 16.000 kanadische Soldaten nach Übersee geschickt werden müßten.

Der neue Kriegsminister MacNaughton gab im Anschluß bekannt, daß diese 16.000 Mann sofort zu den europäischen Fronten abgehen müßten, und zwar über die Freiwilligen hinaus, die sich gemeldet hätten. Die Zahl der Freiwilligenmeldungen sei viel zu gering gewesen, während sie in den ersten Stadien des Krieges immer ausgereicht hatten, den „Bedarf

## Die Schuldigen schweigen

„Wenn man erlebt, wie das riesige Unrecht einfach übersehen wird, das die Sowjets in letzter Zeit vielen Völkern Europas zufügen, dann stellt man mit Recht die Frage, ob England überhaupt noch zu den Prinzipien steht, für die es angeblich den Krieg erklärte“, schreibt „Catholic Times“, ein Außenseiter der britischen Pressepolitik. Das Blatt meint weiter, wenn Großbritannien in Wahrheit der Verfechter der Freiheit für alle sei, wie könne es dabei die Handlungen der Sowjetunion zulassen? Sie stellen nichts anderes dar als die Unterjochung der Völker. Unter dem Deckmantel „Befreiung von den Deutschen“ verwirklichte Moskau seine Pläne, und England heiße sie gut, indem es zu allem schweige. Versklavung und Tod habe die Befreiung durch die Sowjets auch den baltischen Völkern gebracht. Die Litauer beispielsweise seien von Sowjetbeamten verhaftet worden. Am Schluß der Vernehmungen habe man ihnen verschiedenfarbige Ausweise ausgehändigt, die über ihr Schicksal entschieden. Grün bedeutet Zwangsarbeit, rot Zinziehung zum Dienst für die Sowjetunion, weiß Deportation. Diejenigen, die keinen Ausweis erhalten hätten, seien noch am selben Tag erschossen worden.“

Die Frage, die „Catholic Times“ stellt, ist in Wahrheit schon längst beantwortet. England hat die Völker Europas den Sowjets ausgeliefert und die Folgen zeigen sich heute in Gestalt von Streiks, Unruhen und blutigen Zerstörungen, dabei nur ahnen lassend, was dem ganzen Kontinent bevorsteht, geriete er unter sowjetische Herrschaft.

zu decken“. Die schweren Infanterieverluste in Westeuropa und Italien seien zu groß gewesen, als daß man außerordentliche Maßnahmen hätte vermeiden können. Die Hauptanforderungen betreffen die Infanterie.

Nach Mackenzie Kings Erklärungen trat der Luftfahrtminister Power zurück, weil er Gegner einer überseeischen Kriegsverwendung kanadischer Wehrpflichtiger war. Die Konservativen dagegen verlangten ihrerseits obligatorische Regelung der Wehrpflicht in Übersee. Ministerpräsident Mackenzie King verlangte für seine Politik ein Vertrauensvotum. Die Entscheidung darüber aber wird wahrscheinlich erst in den nächsten Wochen fallen.

In schwedischen Meldungen wird betont, daß die Frage des Auslandswehrendienstes eine tiefgehende Spaltung in Kanada hervorgerufen habe. Aber die militärischen Notwendigkeiten — gemeint sind die blutigen Verluste der Angreifermächte im Westen. — hätten schwerer gewogen als alle politischen Rücksichten.

## Da helfen Sperrballone gar nichts

### Keine Abwehrmöglichkeit für V 2

Lissabon, 24. November

In zunehmendem Maße beschäftigt sich die Weltöffentlichkeit mit der deutschen Geheimwaffe V 2, stellt die portugiesische Zeitung „Diario Popular“ fest. Trotz des großen Schweigens, das man in England um diese neue Waffe streng bewahre, sei doch manches durchgesickert. Bei der V 2 höre man nicht das für die Flugzeugbomben charakteristische Pfeifen, weil sie sich schneller fortbewegen als ihr Gedröhn. Da das Geschöß fast senkrecht heruntersaue, könnten ihm die Sperrballons nichts anhaben. Auch könne sie nicht von Jagdfliegern verfolgt werden, weil es den Fliegern unmöglich sei, der Geschößlinie zu folgen. Außerdem entwickelte V 2 eine Geschwindigkeit, die die des schnellsten Flugzeuges bei weitem übersteige. Es bestehe somit praktisch keinerlei wirksame Abwehrmöglichkeit gegen diese Waffe.

## Feindlicher Luftangriff auf Tokio

Tokio, 24. November. Die feindliche Luftwaffe war am heutigen Freitag zwei Stunden lang über Tokio. Ein kleine Anzahl Bomben wurde ins Zentrum der japanischen Hauptstadt abgeworfen. Die Schäden waren nur gering. Mehrere feindliche Maschinen wurden zum Absturz gebracht.

## Der Laden hält / Eine heitere Erzählung vom Schanzen

Schwer atmend wischte sich Jörg den Schweiß von der Stirn. Dabei rieselte der feine Sand von der Grabenwand. „Hoppau!“ rief er hinauf zum Sepp, der auf der ersten Treppe stand und mit seiner breiten Schaufel darauf wartete, was ihm Jörg heraufwarf. Es knirschte der Sand am rohen Bretterwerk. Die Steine polterten hinauf zur zweiten und höher zur dritten Treppe. Droben flogen sie über den wichtigen Schaufelrand in den Hundeklipper, der allemal kreischend und dröhnend mit der übervollen Fuhre auf dem holprigen, schmalen Geleise davonrasselte.

Gleichmäßig bissen die Krampen in den Grund. Gleichmäßig flogen die Schaufelstiele aufwärts die zwei Meter bis zur Treppenwand. Manchmal, wenn einer ungeschickt war und sich verschaute, prasselte die halbe Schaufel mit Stein und Sand hinunter. Wohl sprangen die Kameraden gewandt zur Seite, aber es gab auch Beulen und Löcher am Schädel.

Der Graben kümmerte sich nicht darum. Er wuchs und wuchs in die Tiefe und in die Breite.

Wieder rieselte an der Wand eine Schütte feinen Gerölls herab. Die Spitzhacke grub tiefer und tiefer. Und der Gerüster steckte weiß Gott wo, nur nicht im Graben, wo er die Stützen nachschlagen sollte.

„Hör auf!“, schrie Sepp, der von oben sah, wie der Sand nachkollerte. „Der Toni soll nachgrüsten!“

Jörg knurrte etwas. Er mochte es nicht, aufgehalten zu werden, wenn er im Schwung war. Aber für alle Fälle griff er nach dem schmalen Laden, der von der ersten Treppe

herabgerutscht war, und schob ihn langsam durch die Pöhlzung abwärts zum Boden.

„Der halt ja nit!“ lachte Sepp von oben, „wart lieber!“

Aber Jörg schlug den Laden mit dem Krampenstiel tiefer hinunter. Das war ein Tannenladen, er kannte das Holz. Solche Tannen wuchsen bei ihm zu Haus droben am Berg.

„Der halt ja nit!“ wiederholte jetzt der andere ärgerlich, „der is ja für die Katz!“

Aber Jörg sagt nichts. Er hat schon wieder zum Krampen gegriffen. Gleich darauf fliegt der Schaufelstiel hoch und auf den hölzernen Treppen poltern die Steine und knistert der Sand.

Ein schwerer Lastwagen rumpelt vorbei, daß die Erde zittert. Auf einmal beb't die Wand und ehe Jörg aufschauen kann, schlagen Sand und Steingeröll über ihm zusammen.

Sepp brüllt und schwingt sich mit den andern Schaufeln aufwärts. Aber droben besinnen sie sich und kiettern rasch und beschämt wieder hinunter. Tief graben die Schaufeln, unermüdlich. Ist einer müd, springt der andere ein. Endlich graben sie die Hand heraus. Und jetzt fassen sie den Kopf. Behutsam werden die rissigen, schwieligen Fäuste.

Ganz drinnen, zusammengekrümmt unter dem schmalen Laden, liegt der Jörg. Das Holz hat sich gebogen unter der Wucht des starken Druckes, ein paar Fasern sind abgesplittert, aber gebrochen ist es nicht. Tapfer hat es die Masse der stürzenden Wand aufgehalten.

Und richtig wischt sich der Jörg nach einer Zeit verwundert das Blut und den Sand aus

Mund und Nase. Er tappt sich ab, aber es ist alles heil geblieben.

Prüfend gleiten seine Finger über den schmalen Holzladen. Dann lacht er ganz von unten herauf und sagt zum Sepp hinüber: „Ich hab doch glei gewußt, daß er halten tuat, der is von uns dahoam, Holz von unserm Berg!“

Erich Kernmayr.

## Aus dem Kulturleben

Im Alter von 66 Jahren starb einer der führenden Gasforscher Deutschlands, der Leiter des Gasinstituts der technischen Hochschule Karlsruhe, Professor Karl Bunte.

Im dritten Philharmonischen Konzert in Berlin machte Clemens Krauß nach Mozarts Jupiter-Symphonie C-dur und Beethovens Pastorale mit einem Bolero des in den letzten Jahren weniger gehörten Maurice Ravel bekannt.

Vor 170 Jahren starb auf seinem kleinen Gut in Perchtoldsdorf bei Wien Professor Siegmund Popowitsch, ein Bahnbrecher der vergleichenden Sprachwissenschaft. Er stammte aus einer untersteirischen Bauernfamilie und wurde 1705 in Arzlin bei Cilli geboren. Als Professor wirkte er in Kremsmünster, dann als Gelehrter in Bas in Bayern und wurde später als bedeutender Botaniker und Lektor der deutschen Sprache von Maria Theresia an die Wiener Universität berufen.

Von Kurt Eggers erscheint im Volkstums-Verlag, Bad Salzschlirf, „Das Katzenbrevier“ und „Die Heimat der Starken“.

Am 27. November vor 128 Jahren verstarb in Adelsberg der steirische Dichter und Freiheitskämpfer Johann Georg Fellingner, den man den steirischen Körner genannt hat und nach dem in Graz eine Gasse benannt ist.

## Herbert Alsen sang in Graz

Ein Abend echter Volkskunst wurde den entzückten Grazer Hörern durch Herbert Alsen, dem stimmungsvollen Baß der Wiener Staatsoper, und seinem kongenialen Partner am Flügel, Dr. Egon Kornauth, am Donnerstag im Stephaniensaal beschert.

Die Vortragsfolge war ausschließlich dem Großmeister der Deutschen Ballade, Karl Loeve gewidmet. In gut abgewogener Folge zogen sie alle am Hörer vorbei, die schönsten Werke dieses an und für sich engumgrenzten Gebietes: „Heinrich der Vogler“, „Der alte Schiffsherr“, „Odins Meeresritt“, „Edward“, „Archibald Douglas“, um nur einige zu nennen. Und jedesmal glitt ein Aufleuchten über die Gesichter der lauschenden Menschen, die sich am meisterlichen Vortrag Herbert Alsens nicht minder erquickten als am geschliffenen Kleinwerk der so seltenen Form der Ballade. Alsens Stimme vermag aber auch alles: orgelnd mächtig zu donnern wie die Wogen des Meeres, heldisch zu strahlen wie blitzendes Licht und wieder weich und zart, geheimnisvoll dunkel zu raunen, als hörte man die Geister des Mummelsees selbst. Hier war eine vollendete Wiedergabe am Werke, die jedes einzelne Wort mit dramatischem Leben zu erfüllen vermochte. Alsens hochkultivierte Stimme scheint prädestiniert für diese Stücke, deren inneres Leben alle Bereiche menschlicher Schicksale wie im Brennglas vereint. Ihm ebenbürtig als Mitschöpfer am Flügel erschien uns Dr. Egon Kornauth, dessen bewährte pianistische Meisterschaft auch diesmal den Genuß noch zu steigern vermochte. So kam es auch zu einem kleinen Zugabenkonzert, das mehr bewies als Worte es vermöchten, wie sehr gerade mit diesem Abend dem Hörer zu Herzen „gesungen“ wurde.

Kurt Hildebrand Matzak

# Wehrmachtsbesoldung neu geregelt

## Wichtige Aenderungen für alle Dienstgrade

rd Berlin, 24. November

Das alte Wehrmachtgehaltsgesetz hat, wie kurz gemeldet, eine andere Fassung erhalten, die im Reichsgesetzblatt vom 9. November erschienen ist.

Wehrsold monatlich voraus.

Alle Wehrmachtangehörigen erhalten zur Bestreitung ihrer persönlichen Bedürfnisse Wehrsold, der nach einer besonderen Wehrsoldtabelle gewährt und in Zukunft nicht mehr zehntägig, sondern monatlich voraus ausbezahlt wird. Die Wehrsoldtabelle enthält wie bisher 16 Gruppen. Es erhalten ein Wehrsold pro Tag: Grenadier RM 1.—, Feldwebel (—-Oberscharführer) RM 1.80, Leutnant (—-Untersturmführer) RM 2.40, Hauptmann (—-Hauptsturmführer) RM 3.20, Oberst (—-Oberführer) RM 5.— und General (—-Obergruppenführer) RM 9.— Im Gegensatz dazu beträgt die Frontzulage einheitlich für alle Soldaten vom Grenadier RM 1.— pro Tag. Sie ist keine Kampf- oder Gefahrezulage, sondern wird als Ausgleich für die schwierigen Lebensbedingungen gewährt, denen die Wehrmachtangehörigen im Kriege durch Kampfhandlungen oder Feindnähe ausgesetzt sind. Wehrsold und Frontzulage werden von der Einheit ausbezahlt, der der Soldat zur Zeit der Fälligkeit angehört. Die in dem Gesetz vorgesehene Reiseabfindung beträgt nach der Kriegszeit einheitlich für alle Soldaten RM 6.— und wird bei Dienstreisen neben dem Übernachtungsgeld gewährt.

Jeder Wehrmachtangehörige hat Anspruch auf die sogenannten Naturalleistungen, die aus freier Verpflegung, freier Unterkunft und freier Bekleidung bestehen. Die Verpflegung wird nach der Einsatzwehrmachtverpflegungsvorschrift in der Regel in natura gewährt. Selbstverpfleger erhalten eine für alle Dienstgrade einheitliche Geldabfindung, das Verpflegungsgeld, in der Höhe von RM 3.— pro Tag das tageweise berechnet wird. Auch bezüglich der freien Unterkunft, welche Wehrmachtangehörige in amtlich bereitgestellten Räumen erhalten, sind wie bisher gewisse Ausnahmen berücksichtigt worden. Alle Wehrmachtangehörigen, die zum Tragen einer Uniform verpflichtet sind, erhalten freie Dienstkleidung mit Ausnahme der Wehrmachtangehörigen im Offiziersrang, an die zur Beschaffung und Unterhaltung ihrer Bekleidung und Ausrüstung eine einmalige Beihilfe in Höhe von RM 450.— (bei blau eingekleideten Marineteilen RM 700.—) und eine monatliche Bekleidungsentschädigung gleichmäßig für alle Wehrmachtteile und Dienstgrade in Höhe von RM 30.— gezahlt wird. Bei Versetzungen zu anderen Wehrmachtteilen werden Beihilfen gewährt.

Ebenso steht allen Wehrmachtangehörigen Anspruch auf freie ärztliche Behandlung, auf freie Krankenhauspflege und auf Gebrauch von Heil- und Kurmitteln zu. Für Berufssoldaten wird die freie ärztliche Behandlung auf die Ehefrauen und die nach den Besoldungsbestimmungen zu berücksichtigenden Kinder ausgedehnt.

Kriegsbesoldung vom Oberbefreiten an

Wichtigster Teil des neuen Wehrmachtgehaltsgesetzes ist die Besoldungsordnung für die Berufssoldaten. Hier wird einmal zwischen Berufssoldaten und den Berufswehrmachtbeamten unterschieden. Jene erhalten Wehrmachtbesoldung nach den neuen Besoldungstabellen diese Bezüge nach dem Reichsbesoldungsgesetz. Alle übrigen Wehrmachtangehörigen in Dienstgraden der Besoldungsempfänger können die Einbeziehung in die Kriegsbesoldung beantragen, so daß praktisch alle Soldaten, sobald sie bei der Waffen- und Rottenführer oder bei dem Heer Obergefreiter geworden sind, auf die Kriegsbesoldung Anspruch haben. Sie werden die Kriegsbesoldung beantragen, wenn sie überhaupt kein Einkommen haben, oder wenn ihr Einkommen einschließlich des Familienunterhalts niedriger ist als die Wehrmachtbesoldung nach ihrem Dienstgrad. Der Antrag kann zurückgenommen werden, dann wird wieder der während des Bezuges der Kriegsbesoldung ruhende

Familienunterhalt einsetzen. Im Gegensatz zu Wehrsold und Frontzulage wird die Besoldung durch die Heimatdienststelle ausgezahlt.

Mittelgehalt statt Altersabstufung

Während nämlich bisher die Besoldung unständig nach Grundgehalt, Wohnungsgeld, Kinder- und Sonderzuschlag und Ausgleichsbetrag errechnet wurde, ist jetzt für jede Besoldungsgruppe ein Mittelgehalt berechnet worden. Damit hat die Wehrmacht die kürzeste aller im Reich bestehenden Besoldungsordnungen erhalten. Bei dieser Neuregelung ist

# Pharaonen und Kaiser als Knoblauchesser

Der Gesundheits- und Heilwert des Knoblauchs ist unbestritten. Im alten Ägypten benutzte man dieses Knollengewächs als eine heilige Pflanze bei der Edelleistung. Wie eine Inschrift am Fuße der im Jahre 4500 vor unserer Zeitrechnung erbauten Cheops-Pyramide besagt, wurden für die Beköstigung der Arbeiter des mit ungeheurem Aufwand an Menschenkraft errichteten Bauwerks allein für Rettich, Zwiebeln und Knoblauch Summen verausgabt, die nach unserm Gelde rund sieben Millionen Reichsmark betragen. Von Nero ist bekannt, daß er in Rom Gärtner ansiedelte, die sich ausschließlich der Knoblauchzucht widmeten. In der Frühzeit gaben die Römer ihren Soldaten vor allem Knoblauch zu essen, um ihren Mut zu erhöhen.

Die schon im „Papyrus Ebers“, dem ältesten Arzneibuch der Welt, erwähnte Anwendung von Knoblauch in vielerlei Krankheitsfällen ist auch Hippokrates, dem Vater der Medizin, bekannt gewesen. Er schätzte den Knoblauch besonders seiner abführenden und harntreibenden, aber auch seiner verdauungsfördernden und appetitanregenden Eigenschaft wegen. Paracelsus nannte den Knoblauch ein Schutzmittel gegen Seuchen aller Art. Geschichtliche Überlieferungen berichten, daß im Jahre 1726, als die Pest in Marseille wütete, vier Diebe sich mit Hilfe von Knoblauchessig vor Ansteckung zu schützen wußten und so in den Häusern der Kranken ungestört ihr unsauberes Handwerk treiben konnten. Auch zu Einreibungen bei Fußschwäche ist der Knoblauch von den Ärzten des Altertums benutzt worden, und bei dem römischen Schriftsteller Plinius lesen wir von den guten Wirkungen des Knoblauchs bei Biß von tollen Hunden und nach Schlangenbiß. Wo man im Buche der Kulturgeschichte blättert, überall trifft man auf die Spuren des Knoblauchs und seiner Verwandten, der Zwiebel. Selbst als

„Sonderzuteilungen“, die ins Zuchthaus

führen. Zwei Angestellte des Ernährungsamtes in Feldkirchen in Kärnten, Christiane Kramer, geborene Kandorfer aus Löllig, und Elisabeth Oberholz, geborene Krause aus Essen, machten sich schwerer Verbrechen schuldig. Die Kramer, die Leiterin des Amtes, gab dem Pensionsinhaber Leopold Hoffmann in Stiegl am Ossachersee 12 Fleischmarken über seine Zuteilung hinaus, während die Oberholzer sich eine Raucherkarte und eine große Anzahl Vollmilchreismarken aneignete. Das Sondergericht Klagenfurt verurteilte beide zu je zwei Jahren Zuchthaus. Hoffmann muß seine „Sonderzuteilung“ in Fleisch mit fünf Monaten Gefängnis büßen.

Die Gendarmenmörder erschossen. Die drei Mörder, die am 17. November in Kleinreifling den Gendarmenmeister Gruber auf bestialische Weise ermordeten, wurden am Dienstag in einem allein stehenden Objekt im Lumpgraben bei Großraming von einer nach ihnen ausgesandten Streife ermittelte. Sie setzten sich mit Maschinenpistolen und Handfeuerwaffen gegen die einschreitende Streife zur Wehr und schossen vereinhalt Stunden hindurch auf jeden Streifenangehörigen, den sie erblicken konnten. Ihr Unterschlupf konnte aber trotzdem so gut umstellt werden, daß es keinem gelang, daraus zu flüchten. Nachdem die Streife gegen die Mordgesellen Handgranaten und Maschinengewehre zur Anwendung gebracht hatte, konnte ihr Unterschlupf gestürmt werden. Im Kampf

die Abstufung nach Altersklassen einer Festsetzung von Mittelbeträgen gewichen, die den jüngeren Dienstälteren ein wenig mehr einbringt, während dafür die älteren etwas niedriger liegen. Den davon nachteilig betroffenen Berufssoldaten wird ein Ausgleich gezahlt. Er wird für die Dauer von 18 Monaten gewährt, und bei Beträgen bis zu RM 300.— am 1. Februar 1945, bei 300 RM übersteigenden Beträgen mit der RM 300.— übersteigenden Summe am 1. August 1945 ausgezahlt.

Die neue Besoldungsordnung sieht entsprechend der bei anderen Behörden bereits üblichen Zahlungsweise die zweimonatliche Gehaltszahlung ab 1. Jänner 1945 vor. Bei der großen Zahl der Besoldungsempfänger bedeutet diese Vereinfachung eine erhebliche Einschränkung der mit der Überweisung und Zahlung verbundenen Arbeitsvorgänge.

Motiv zu Ornamenten dienten die Lauchgewächse, wie wir es heute noch im Zwiebelmuster des Meißner Porzellans finden.

Der Gehalt des Knoblauchs an organischem Jod, mit dem die Konsistenz des Blutes herabgesetzt wird, wirkt sich vor allem senkend auf den Blutdruck in den Gefäßen und damit erleichternd auf die Herzarbeit aus, weshalb Knoblauch in den Fällen, die mit Blutdruckerhöhung einhergehen und bei Arterienverkalkung sowie Altersbeschwerden ärztlicherseits gern empfohlen wird. Nun ist von Forschern am Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie an der Universität Wien auch die keimtötende Wirkung des Knoblauchs bestätigt worden. Diese hervorragende Eigenschaft ist einmal auf die im Knoblauch vorhandenen schwefelhaltigen ätherischen Öle zurückzuführen, die auf die Entwicklung der Bakterien hemmend wirken, zum anderen auf die im Knoblauch gleichfalls vorhandenen Fermente. Es zeigte sich, daß die in einem Gramm enthaltenen Fermente ausreichen, um die Bakterien des Darmes abzutöten, die nach einem Urteil von Professor Erwin Becher von der Medizinischen Klinik in Frankfurt am Main so giftig sind, daß wir an ihnen sterben würden, wenn sie in unser Herz gelangen. Gute Erfolge sah man auch bei Wurmläusen, wobei der Knoblauch in der Form von Abkochung als Zusatz zu Klistieren angewendet wird. Im Laufe der letzten Jahre ist ein reiches Schrifttum über die Heilwirkung des Knoblauchs entstanden. Aber auch die Hausfrau bedient sich des Knollengewächses gern, wenn in der Küche die Zwiebel einmal fehlt. Da wo diese mitkochen soll, tut es auch eine Spur Knoblauch. Was in der kleinen Pflanzenknolle, der wir kaum eine Bedeutung beimessen gewohnt sind, an Kräften verborgen ist, auch das sind, um mit Scribonius Largus zu sprechen: „Göttliche Hände“. Friedrich A. Zschau

mit der Exekutive, der einige Wehrmachtangehörige, Gendarmen und Kriminalbeamte angehörten, wurden die Verbrecher, zu denen sich noch ein Vierter gesellt hatte, niedergemacht. Die Zivilbevölkerung hatte die Sicherheitsorgane tatkräftig unterstützt.

Griff in den Zigarettenhaufen. Die 45jährige Elisabeth Eckmaier, die als Bedienerin in Linz in der Austria-Tabakfabrik beschäftigt war, hatte bei Botengängen in die Verpackungsräume, wo die Zigaretten zu großen Haufen geschichtet liegen, jedesmal mit einem raschen Griff 20 bis 30 Zigaretten gestohlen, die sie wegen der Torchkontrolle in einem Versteck sammelte. Insgesamt brachte sie auf diese Art und Weise mindestens 2000 Stück Zigaretten bei, von denen sie den Großteil gegen Lebensmittel eintauschte. Sie wurde nun wegen Verbrechen des Diebstahls und kriegsschädlichen Verhaltens zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Die Glühlampe als Bettwärmer. In Mayrhofen (Tirol) wollte ein junger Stalknecht sein kaltes Bett durch eine Glühlampe wärmen und schlief darüber ein. Gegen Morgen begann das Bett zu brennen. Der Bursche warf die glühenden Bettstücke auf den Boden, löschte die Glut mit Sand und schlief wieder ein. Das Feuer fraß sich aber weiter durch den Holzboden, so daß der leichtsinnige Schläfer alsbald neuerlich in Gefahr kam und diesmal alle Hausbewohner zusammenerufen mußte. Mit vereinten Kräften konnte das Feuer gelöscht werden.

# Sport und Turnen

Wir senken die Fahnen. Mit Unteroffizier Franz Faust und Leutnant Eugen Kahl, die im Freiheitskampf des deutschen Volkes ihr Leben gaben, verliert der deutsche Fußballsport zwei weitere oft bewährte Auswählspieler. Faust bildete zusammen mit seinen Kameraden Schuchardt und Dosedal jenen gefürchteten Innensturm, der dem FSV, Frankfurt 1938 den Weg ins Endspiel um den Tschammer-Pokal öffnete und auch die Farben der Südwest-Elf vertrat. Eugen Kahl war langjähriger Spielführer des Hamburger SV, und Mitglied der Nordmark-Gaumannschaft.

Abschlussveranstaltung des Gewichtheberwettbewerbes. Allen Schwierigkeiten zum Trotz blieben die Wiener Gewichtheber in den letzten Wochen unentwegt an der Hantel. Der große Mannschaftswettbewerb wurde soweit fortgeführt, so daß am Sonntag die Abschlusskämpfe durchgeführt werden können.

Iberischer Segelfluggrekord. Der portugiesische Leutnant Burney hat in einem spanischen Segelfluglager einen neuen iberischen Rekordflug im Höhenflug aufgestellt. Er erreichte mit seiner Maschine eine in Spanien und Portugal bisher noch nicht gemessene Höhe von 5050 Metern.

# Für die Frau

Mit wenig Zutaten — trotzdem gut

Wer eine gefüllte Vorratskammer hat, kann leicht kochen — aber mit dem auszukommen, was die ungünstige Jahreszeit und die Lebensmittelkarten erlauben, das erfordert schon ein wenig Nachdenken. Trotzdem kann man, wenn man außerdem die Mühe nicht scheut, auch dann noch wohlschmeckende und, was gar nicht so unwichtig ist, auch ansehnliche Gerichte bereiten. Hier ein paar Proben:

Wie wäre es einmal mit einem Kartoffelpudding? Hierzu brauchen wir 1 Kilogramm Kartoffeln, 1 Ei, 3 Eßlöffel geriebenen Käse, 2 Eßlöffel saure Milch, 1 Prise Thymian, Beifuß oder sonstiges Kräutergewürz, etwas Salz. — Die gekochten Kartoffeln werden geschält, gerieben, mit dem Eiweiß, den übrigen Zutaten und dem steifgeschlagenen Schnee gut vermischt, in eine gefettete Puddingform gefüllt und 1 Stunde im Wasserbad gekocht. Der Pudding schmeckt sehr gut zu Zwiebel- oder Lauchgemüse.

Zu einem guten Lauchgemüse benötigt man 1 Kilogramm Lauch, 2 Eßlöffel Öl oder Fett, etwas Wasser. 2—3 Eßlöffel Weinbeeren oder Korinthen — die man, wenn man sie nicht hat, natürlich auch weglassen kann —, 1 mittelgroße Zwiebel, 1 knappen Eßlöffel Mehl, etwas Weissig und Salz nach Geschmack. — Von dem sehr gut gewaschenen Lauch schneidet man den oberen Teil des grünen Krautes ab (den man aber nicht wegwirft, sondern zur Gemüsebrühe verwendet). Mit dem Fett und wenig Wasser wird der Lauch nun halbgar gedünstet. Dann gibt man die Weinbeeren hinzu, dünstet fertig, streut zuletzt die feingewiegte Zwiebel und das Mehl darunter, läßt noch einmal aufkochen und schmeckt mit Weissig und, wenn man will, mit Salz ab.

Beinahe hätten wir die Suppe vergessen! Kochen wir sie einmal aus Wintergemüse: 150 Gramm Sellerie, 3 Möhren, 2 Petersilienwurzeln, 2 Lauchstangen werden in 2 Eßlöffeln Öl weichgedünstet. Man stäubt zwei Eßlöffel Schrot- oder Roggenmehl über das Gemüse, füllt mit Gemüsebrühe, die man stets aufbewahren und daher vorrätig haben sollte, auf und läßt das Ganze solange kochen bis das Mehl gar ist. Dann schmeckt man mit einer Prise Basilikum, Beifuß und Rosmarin und mit Salz ab und trägt das Gericht mit Petersilie bestreut, auf. Sehr fein wird diese nahrhafte Gemüsesuppe, wenn man roh geriebenen Sellerie, mit saurer Milch verrührt, vor dem Anrichten dazugibt.

Folgende Zubereitung von Weißkohl ist besonders bei strengschmeckenden Kohlsorten zu empfehlen: Man schneidet einen kiloschweren Weißkohlkopf in Achtel, kocht ihn in 40 Gramm Fett oder Öl und in ½ Liter entrahmter Frischmilch gar, bindet man mit einem Eßlöffel übergestäubten Roggenmehl und schmeckt mit wenig Beifuß, Dillsamen und Salz ab.

Dr. M. P.

# Lichtspiel-Theater

Burg-Kino. „Der verlorene Sohn.“ Mit Louis Trenker. Für Jugendliche zugelassen! — Sonderveranstaltungen: Heute Samstag um 12.45 Uhr „Der Meindlbauer“ mit Eduard Köck. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! — Ab Sonntag: „Ein schöner Tag.“

Kino Brunnndorf. Bis 26. November: „Der rettende Engel.“ Jugendverbot.

Burglichtspiele Cilli. Bis 30. November: „Der Fuchs von Gianarvoon“ mit Olga Tschachova, C. L. Diehl, Ferdinand Mariani. Ein Film nach dem Roman von Nicola Rohm.

Metropol Cilli. Bis 27. November: „Der Majoratsherr.“ Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Tonlichtspiele Pettau, Deutsches Haus. Bis 26. November: „Sieben Briefe.“ Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Tonlichtspiele Pettau, Stadttheater. Bis 27. November: „Nacht ohne Abschied.“ Für Jugendliche nicht zugelassen.

# AMTLICHE ANZEIGEN

Maßnahmen zur Sicherung des Arbeitseinsatzes bei Fliegerbeschädigungen in Betrieben. Hier: Anzeigepflicht für Betriebsführer beschädigter oder zerstörter Betriebe. Wird der Betrieb oder ein Betriebsteil durch einen Fliegerangriff beschädigt oder zerstört und können sämtliche Gefolgschaftsmitglieder nicht spätestens am

vierten Tage nach der Beschädigung wieder ihre bisherige Arbeit im alten betrieblichen Umlauf aufnehmen, so ist dem für den Betrieb zuständigen Arbeitsamt spätestens an diesem Arbeitstag schriftliche Meldung zu erstatten. Werden von der Produktionsbehinderung mehr als 100 Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes betroffen, so ist die Anzeigepflicht dem Arbeitsamt fernmündlich zu erstatten und sofort schriftlich zu wiederholen. Das Arbeitsamt kann die Wiederholung der Anzeige in von ihm bestimmten Zeitabständen verlangen. Entsprechende Vordrucke sind bei den Arbeitsämtern (Nebenstellen) erhältlich. Betriebsführer, die der vorgeschriebenen Anzeigepflicht nicht oder nicht fristgemäß nachkommen haben nach den geltenden Bestimmungen mit erheblichen Strafen durch das Arbeitsamt zu rechnen. Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Der Beauftragte für Arbeitsfragen.

# Familien-Anzeigen

Von unsagbarem Schmerz erfüllt, geben wir die überaus traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder **Walter Reiter** #Grenadier im Alter von 19 Jahren am 20. September 1944 an der Ostfront gefallen ist. Pragwald, Cilli, Neuruppin bei Berlin, am 21. November 1944. In tiefer Trauer: Alois und Anna Reiter, Eltern; Albin Bruder; Konstanze, Aloisie, Anni, Wera, Maria, Schwestern.

Unsagbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziger innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, Gatte und Vater **Josef Fischer** #Jäger-Dolmetscher im Alter von 20 Jahren am 1. Oktober 1944 an der Südostfront gefallen ist. Marburg/Drau, Graz-St. Peter, Jakobstal i. d. B., 23. Nov. 1944. In tiefer Trauer: Josef u. Johanna Fischer, Eltern; Luisi Fischer, geb. Lammer, Gattin; Jokeri, Söhne; Maria Lammer, Schwiegermutter, und alle übrigen Verwandten.

Wir geben die traurige Nachricht, daß wir unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante, Frau **Theresia Turiak** geb. Robernik am Samstag, den 18. November 1944 nach längerer schwerer Krankheit im 73. Lebensjahre für immer verloren haben. Die Beerdigung fand am 22. November 1944 in Windischgraz statt. Cilli, Windischgraz, Reifing, am 22. November 1944. In tiefer Trauer: Edmund, Alois u. Josef, Söhne, und alle übrigen Verwandten.

# Kleine Anzeigen

**Zu verkaufen** 4 Paar gut erhaltene, beschlagene Geschäftstüren und ein Doppelhaustor um 500 RM zu verkaufen. Anzufragen Schmidplatz 36, 2. Tür links. 8463-3

**Zu tauschen** Tausche Klavier (Flügel) gegen Rundfunkempfänger. Triesterstraße 81, Papferre rechts. 8466-14

Für guten Batterie-Empfänger gebe tadellose Damen- und Herrenkleidung. Anträge unter „Bringend 40“ an die M. Z. 8349-14

Lange Hose wird gegen abgetragene Lederhose zu tauschen gesucht. Unter „Cilli 40“ an M. Z. Cilli. 4105-14

Hutschperd tausche ich für Kleidungsstücke für 3jährigen Jungen. Kärntnerstraße 34/1 rechts. 8410-14

Für Batterie-Empfänger gebe eleganten Sportkleidwaren (Korbgeflecht) und tadellose Damen- oder Herrenkleider. Anträge unter „Tadellos“ an die M. Z. 8348-14

**Zu kaufen gesucht** Kaspertheater oder schönes Spiel zu kaufen oder tauschen gesucht für große Damenschuhe oder Kirtinkleidungen. Unter „Für Buben“ an die M. Z. in Pettau. 4131-4

**Stellengesuche** Ältere Köchin wünscht als Mitbewohnerin bei alleinstehender Frau bald unterzukommen. Tagsüber abwesend. Zuschriften unter „Ruhiges Heim“ an die M. Z. 8460-8

**Offene Stellen** Gesucht wird anständige Winzerfamilie mit 3 bis 4 Arbeitskräften für Weinbergen in der Nähe Marburgs. Anzufragen Wagnerer Fräß, Marburg, Tegethoffstraße 69. 8437-6

**Betriebselektriker gesucht.** Kurantstalt Bad Radlein (21a). 4133-6

Einfacher Gärtner, verheiratet, für Landgut, Stadtkreis Marburg, gesucht. Anton Suikowski, Tresternitz 23. 8457-6

Verlässliche, nette Frau wird zu alleinstehender, pflegebedürftiger Dame als selbständige Stütze gesucht. Anzufragen bei Frau Irene Hitzel, Marburg/Drau, Weinbaugasse 27. 8405-6

Kleine Hausmeisterleute werden für ein Sparherdzimmer angenommen. Marburg, Guethestraße 26. 8457-6

**Heirat** Welche Frau mit Wohnung würde Pensionisten mit Ersparnissen in noch guter Stellung Lebensbegleiterin sein? Zuschriften unter „Weihnachtswunsch“ an die M. Z., Marburg/Drau. 8462-12

Vermögender, einsemer, fischer und intelligenter Herr sucht mit einem ebenso einsemer, fischer und intelligenten Mädchen ehrenhafte Bekanntschaft. Erste Zuschriften, möglichst mit Bild (Rücksendung und Diskretion größte Ehrensache!) erbeten unter „Ideal-Glück“ an die M. Z., Marburg/Drau. 8449-12

**Verloren** Der mir am 2. November 1944 in der Franziskanerkirche eine Sturmlampe von meinem Fahrrad gestohlen hat, wurde erkannt. Er möge dieselbe bis 2. Dezember bei der Firma Fordsch Marburg, Kokoschbergstraße 28, abgeben, ansonsten erfolgt die Anzeige. 8464-13

Hellbrauner Sportmantel samt Brotsack mit Geldinhalt und anderem beim Arbeiten in Lendorf entwendet. Wenn da über Genaueres bekannt ist, wird ersucht, es bei der M. Z. oder Gabelsbergergasse 9 gegen gute Belohnung zu melden. 8458-13

Zweirädriger Platanenschuhwagen mit Anschluß „Edka“ „Möbelschere“, wurde am 18. Nov. ohne jemanden zu fragen, ausgehoben. Der Mann wird gebeten, den Wagen unverzüglich zurückzubringen. 8459-13

Lichtgrauer Lederhandschuh am 16. 11. 1944 von Thesen bis Marburg verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Bezahlung bei der Firma Joa. Martinz, Herrng. 18, abzugeben. 8429-13

Einkaufsnetz am Freitag von der Nagystraße bis zur Post verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Riedl, Nagystraße 6, 1, Stock. 8461-13

Heimatliche Rundschau

„Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag dafür fällt die Montagsausgabe aus

Aus technischen Gründen erscheint die „Marburger Zeitung“ bis auf weiteres auch an Sonntagen, wogegen eine Montagsausgabe für diese Zeit nicht herauskommt.

Wir bitten unsere Leser, dies zur Kenntnis zu nehmen.

Die Schriftleitung

Es weihnachtet bald

Vier Wochen trennen uns noch vom deutschen Weihnachtsfest und es ist verständlich, daß im Zeichen des stärksten Kriegseinsatzes, in dem auch die Untersteiermark steht, für das kommende Fest nicht wieder eine groß angelegte Spielzeug- und Werkaktion, die im vergangenen Jahr von der Deutschen Jugend in allen Kreisen des Unterlandes so glänzend durchgeführt wurde, möglich ist.

Gerade für diejenigen, die der Krieg bis auf den heutigen Tag am härtesten traf, weil ihnen der Tod auf dem Schlachtfeld oder unter dem Bombenterror einen der Lieben nahm oder das vielleicht so traute Heim vernichtet wurde, wollen wir alle, die wir von den Sorgen und Nöten der Zeit noch nicht so schwer bedrückt sind, Freudebringer sein.

Überall sind auch im Unterland durch das Amt Frauen Werkstuben errichtet, wo die Frauen und Mütter viele Herrlichkeiten unter fachmännischer Anleitung fertigen können.

So wird auch in der Untersteiermark in aller Stille aber mit tiefer Freude wieder das deutsche Weihnachtsfest vorbereitet, das trotz des Krieges wieder ein stilles, trautes Leuchten bringen wird.

Marburger Unfallchronik. Verletzungen an der linken Brustseite zog sich der 33jährige Angestellte Viktor Dobershek vom Tegetthofplatz 5 zu.

Marburger Unfallchronik. Verletzungen an der linken Brustseite zog sich der 33jährige Angestellte Viktor Dobershek vom Tegetthofplatz 5 zu. Über Stufen fiel die 78jährige gewesene Majorsgattin Maria Hoffmann v. Aspernburg aus der Bahnhofgasse 3.

Parole für unsere Bauern: Das Letzte leisten

Im ganzen Bereich der Landesbauernschaft Steiermark finden derzeit Ortsbauernführertagungen statt, um die Parole des Reichsbauernführers „Das Letzte leisten“ für das kommende Jahr der Erzeugungsschlacht bis zum letzten Bauernhof zu tragen.

Vor allem sind es folgende Parolen, die im nächsten Jahr im Vordergrund der Erzeugungsschlacht stehen: Beibehaltung des Ölfuchtanbaues mindestens im Umfang wie im Vorjahr, womöglich sogar eine Ausweitung — Aufrechterhaltung der Milchleistung — Aufrechterhaltung des Kartoffelanbaues bzw. seine Ausdehnung in Zuschußgebieten — Beibehaltung der Gesamtanbaufläche im Gemüsebau

und Vergrößerung in Zuschußgebieten — Erhaltung der Rübenanbaufläche — Anpassung der Viehbestände an die Futtergrundlage — Selbstanbau von Hülsenfrüchten für den Bedarf an Grünfütter und Gründüngersaat — Beste Pflege des Stallmistes und der Jauche, Gewinnung zusätzlichen Düngers aus Kompost.

Der Besuch der Versammlungen zeigt, daß die Ortsbauernführer sich ihrer Aufgabe bewußt sind. Durch ihr Beispiel werden sie dafür sorgen, daß die Erzeugung und Ablieferung im sechsten Kriegsjahr auch im Gau Steiermark weiterhin vorbildlich bleibt.

Die Erbauer und ersten Besitzer des Schlosses Mureck verlieren sich im Dunkel der steirischen Frühgeschichte. Von Jahre 1145 bis 1170 war aber der „Hochfreie Burkhart von Mureck“ Besitzer der Herrschaft und des Schlosses.

Tapferer Untersteirer

Aus der Ortsgruppe Schleinitz, Kreis Marburg-Land, wurde Gefreiter Josef Brenze mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Opfer des Luftangriffes auf Graz

Dem besonders heimtückischen feindlichen Terrorangriff auf die Gauhauptstadt Graz am 1. November, bei dem zahlreiche Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Kulturstätten und Kirchen zerstört oder beschädigt wurden, sind nach endgültigen Feststellungen 347 Personen, Männer und Frauen, Greise und Kinder, zum Opfer gefallen.

Aus Stadt und Land

Leibnitz. Kürzlich fand die Verabschiedung von Pg. Waldemar Danko statt. Kreisleiter Tomaschitz, Landrat Dr. Aßmann, eine Abordnung des DRK sowie des NSKK und viele Volks- und Parteigenossen gaben ihm das letzte Geleit.

Wildon. Am Sonntag fand im Lichtspielssaal die Heldenerneuerungsfeier statt, in der Ortsgruppenpropagandaleiter Schwarz die Gedenkrede hielt.

Zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt

In einem Brief an einen an der Front stehenden Verwandten machte die 42 Jahre alte verheiratete Josefine Jost aus Graz Meinungsäußerungen, die geeignet waren, ein falsches Bild von der Haltung der Heimat zu vermitteln und beruhigend zu wirken.

Sonntag, den 26. November 1944

Volkssturm-Nachmusterung in Marburg

Alle Männer von 16 bis 60 Jahren des Kreises Marburg-Stadt, welche am 28. und 29. Oktober nicht bei der Musterung sein konnten, melden sich morgen in ihrer zuständigen Ortsgruppe zur Musterung für den Volkssturm.

Ein Goldenes Jubelpaar

Am 26. November feiern der Marburger Malermeister Josef Sorko und seine Frau Josefine das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide gebürtige Marburger, waren sie fast 20 Jahre in Peitau, wo der Jubilar in der Zeit von 1900 bis 1913 im Volkstumskampf ein unbeugsamer Schönereranhänger war.

Dienstpflichtunterstützung vereinfacht und verbessert. Durch einen Erlaß ist die Dienstpflichtunterstützung vereinfacht und verbessert worden. Der gesamte Personenkreis, der zur Dienstpflichtunterstützung ohne förmliche Dienstverpflichtung zugelassen ist, wurde übersichtlich zusammengestellt.

Aerztlicher Sonntagsdienst in Marburg

Diensthabende Ärzte: Dr. Peter Mauritsch, Reiserstraße 1 (Tel. 28-17) für das rechte Draufufer, Dr. Michael Bedianitsch, Luthergasse 11 (Tel. 29-11) für das linke Draufufer.

Die „Weiße Frau“ von Mureck

Die Erbauer und ersten Besitzer des Schlosses Mureck verlieren sich im Dunkel der steirischen Frühgeschichte. Von Jahre 1145 bis 1170 war aber der „Hochfreie Burkhart von Mureck“ Besitzer der Herrschaft und des Schlosses.

Die Herrschaft Mureck erhielt nach ihm eine Tochter Elisabeth, die mit Hermann von Kranichsberg vermählt war.

guter Wienerpfennige an die Grafen Hermann und Wilhelm von Cilli verkaufte.

35 Jahre später ging sie durch Kauf in den Besitz des Hans von Stubenberg über.

Wie alle Schösser der Steiermark, hat auch Mureck seine Haussage. Bei besonderen Anlässen soll sich die „Weiße Frau“ zeigen. Sie trägt ein weißes, altertümliches Gewand, eine Witwenhaube und einen Schlüsselbund.

Wann wird verdunkelt? Vom 20. November bis 26. November wird verdunkelt von 17.15 bis 6.30 Uhr.

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München 20 Fortsetzung

Früh vier bliesen die Trompeter „Aufsitzen“. Über Nacht war Befehl gekommen nach Bergen zu reiten, in das der groote Moritz sich geworfen hatte, und eine Stunde später ritten die Dragonermusketeiere, Regiment Sturmhus, als erste ab; überm Lambertplatz und vorbei an dem „Dragoner von Breda“.

Vor Bergen und Fleurus „Helf uns Gott, junger Morgen, zu einem guten Tag.“ Das betete Jan in jeder Früh, wenn er sich auf seine grobknochige Isabelle schwang.

„Helf uns Gott zu einem guten Nachtquartier“, beteten die anderen Dragoner, denn sie meinten, auf einem Pferderücken in den frischen Morgen zu reiten sei ein langweilig und nüchtern Ding.

Freilich im Fechten tat es ihm keiner nach. Und da er hell und frisch aus den Augen sah, ritt er bald zu zweit oder dritt auf Kundschaft, denn als sie an die Westerschelde kamen, zeigte sich hier und da der Feind, ein wohlgezügelter und couragierter Feind, der den Sporn manches zu schaffen machte.

Der Wachtmeister Schulte hatte ihm längst das Loch im Ohrzippel verziehen, als er merkte, welchen Goldhahn er sich an Jan gefangen hatte.

„Der groote Moritz soll mich hängen, wenn du nicht ein guter Dragoner wirst“, sagte er. Jan brannte nur darauf, endlich an den

Feind zu kommen. Es zeigte sich, daß sie von Süden her nicht an Bergen herankommen. Sie mußten nach Turhout zurück, wo drei Regimente Fußvolk und vierundzwanzig Feldstücke der Spanier standen.

Einmal ritt der Wachtmeister Schulte mit Jan zur Erkundung voraus. Als sie durch ein Wäldchen waren, sahen sie drei Reiter nicht weit, die gemächlich herankamen.

„Der Käsefresser dort“, sagte er, „scheint mir einen tüchtigen Rappen zu reiten. Ich werde ihn fragen, ob er ihn mir ablassen will.“

Und sofort zwang er seine Isabelle mit Sporenhieben zu einem bockenden unwilligen Galopp, indem er die drei Reiter schon von weitem durch Winken der Hand begrüßte.

„Mein Herr Kavaller“, rief er, „ich bin nährisch versessen auf Euren Gaul. Tauscht ihn gegen meine Isabelle, die Euch sicher ebenso zusagt.“

Sie waren dicht zusammen. Ihre Gäule beschnoberten sich. „Bist du betrunken, Kerl?“ rief der Offizier, aber er lächelte.

Jan lächelte nun auch und setzte sich im Sattel zurecht.

„Nein, mein Herr Kavaller, ich bin der nüchternste und höflichste Mensch der Welt. Aber ich müßte unhöflich werden und Euch den Gaul fortnehmen, wenn Ihr nicht gutwillig absteigt. Denn ich will eher mein Seelenheil drangeben als den Rappen.“

„Verfluchter Papist“, schrie der Holländer, „greift ihn, Burschen!“

„Zieh, Käsefresser“, brüllte Jan und die Klängen tanzten einen entzückenden Pas de deux miteinander und machten dazu noch selber die hellste, klirrendste Musik. Leider war der Tanz nicht lang. Der Offizier schwankte plötzlich im Sattel, und da die beiden holländischen Soldaten gesehen hatten, wie der Wachtmeister Schulte herangaloppiert kam, hatten sie ihre Gäule herumgeworfen und ritten davon, daß der Sand stob.

„Junge, Jan, Teufelskerl“, keuchte der Wachtmeister und lachte.

Jan hob den Holländer schon auf seine Isabelle.

„Es lohnt schon, ihn mitzunehmen“, sagte er. „Er hat einen Stich unter der sechsten Rippe und nur drei Finger breit hinein.“

Der Offizier schlug die Augen auf und stöhnte.

„Ja“, sagte Jan mitleidig, „Ihr dauert mich. Aber weshalb müßt Ihr einen so guten friedlichen Handel auch mit dem Degen austragen wollen!“

Und er schwang sich auf den Rappen.